

Tänzer verschiedener Stile, die Professionalisierung suchten, und außerdem ein Vorführraum für die Paare, die wie wir an ihrem Tanz arbeiteten und ihren eigenen Fortschritt präsentieren sowie den der anderen sehen konnten.

Da wir gerade von Vorführungen sprechen: Eure Interpretation von ‚Muñequita China‘ hat euch große Anerkennung von Seiten der anderen Tanzpaare eingebracht. Was glaubt ihr, hat sie so außergewöhnlich gemacht?

Chenkuo: Nun, ‚Muñequita China‘ war die erste Vorführung, die wir zusammen getanzt haben, und der Erfolg hatte ein bisschen damit zu tun, was Gabriela vorhin sagte: Dass es nämlich eine Gelegenheit war, unsere Entwicklung zu zeigen. Wir tanzten damals schon eine ganze Weile zusammen, sehr eng miteinander verbunden und aufgrund dieser Bindung sehr motiviert. Vielleicht lässt es sich so erklären, dass es uns bei dieser Vorführung gelungen ist, die leidenschaftliche Hingabe, die wir beim gemeinsamen Tanzen empfanden, sichtbar zu machen.



Gabriela Farias & Chenkuo Che tanzen ‚Tango Nuevo‘

Außer aus der offensichtlich engen Verbindung zwischen euch, woraus entsteht euer Tanz?

Gabriela: Vor allem versuchen wir, unsere jeweiligen Individualitäten zu respektieren. Außer einer Prägung als Paar wollen wir auch die Konturen als Einzeltänzer herausarbeiten, d.h. wir wollen uns nicht verbergen, sondern uns wechselseitig stärken. Und das findet beim Komponieren seinen Ausdruck in zwei unterschiedlichen Bewegungen: Chenkuo kreiert den Tanz ausgehend von der Musik. Das heißt, die Struktur der Zusammenstellung erwächst aus der Musik selbst und aus der

Interpretation dieser Musik, die Chenkuo vornimmt. Struktur, Bewegung, Dynamik und die Qualitäten des Tanzes werden als Interpretation der Musik verstanden. Diese Intentionalität ist so markant, so charakteristisch für seinen Tanz, dass sie ihn praktisch als Tänzer definiert.

Ich funktioniere auf andere Weise. Wenngleich ich die Musik nicht ganz beiseite lasse, so gehe ich doch mehr von der Körperlichkeit aus, davon, meinen Körper zu beleben und einen Zustand zu schaffen, der mit der Musik im Dialog steht. Ich suche nach einer Bewegung, die nicht unbedingt eine Resonanz auf die Musik ist, sondern eine Bewegung, die in der Lage ist, der Musik entgegenzutreten, sie in Frage zu stellen, sie zu streicheln oder sie anzuschreien – je nachdem, was mir meine Sensibilität nahe legt.

Ich glaube, dass das Interessante an unserer Art zu choreografieren darin liegt, dass beide Bewegungen weit davon entfernt sind, sich zu widersprechen oder sich gegeneinander durchzusetzen, sondern sich vielmehr gewinnbringend ergänzen – sowohl in der Entwicklungsphase als auch beim Endprodukt.

Chenkuo: Ich könnte es nicht besser ausdrücken.

Wie seht ihr die Szene in Montevideo?

Chenkuo: Die Szene ist klein, weil Montevideo klein ist. Das ist nichts Nachteiliges, sondern ganz im Gegenteil: Es ist das Charakteristikum, das man besonders hervorheben muss. Da wir wenige sind und uns untereinander kennen, ist das Ambiente freundschaftlich, und man fühlt sich deshalb wohl, wenn man etwas Neues vorstellt. Außerdem steigt das Tanzniveau langsam an; es gibt sehr gute Tänzer, und der freundschaftliche vertraute Umgang miteinander bereichert den Tanz aller. Wir setzen darauf, dass die Tangobewegung in Montevideo weiter anwächst, gleichzeitig aber die Eigenschaften, die sie angenehm und freundschaftlich machen, erhalten bleiben.

Welche Pläne habt ihr für die Zukunft?

Gabriela: Im Februar werden wir am *Internationalen Tango-Festival* in Montevideo teilnehmen. Außerdem beschäftigen wir uns mit einem Projekt, das wir im kommenden Mai auf die Bühne bringen möchten. Im Wesentlichen besteht das Projekt darin, die ästhetischen Elemente, die den Stil ausmachen, zu bearbeiten. Und natürlich ist es unsere Absicht, durch diesen Schaffensprozess als Paar voranzukommen.

www.chenkuoygabriela.com

<http://tangotour.danielmachado.com.uy/links.htm>
(Links zum Tango in Uruguay)

<http://tangotour.danielmachado.com/tangotour.htm>
(Link zu Milongas in Montevideo)



„Tango ist manchmal wie Tennis“

Ein Interview mit Constantin Rüger

Über die Vorzüge des Tanzens mit einem festen Partner haben wir in der vergangenen *Tangodanza*-Ausgabe ausführlich berichtet – in Form eines Interviews mit Nancy und Damián, die seit vielen Jahren zu den begehrtesten Tanzpaaren des Tango Argentino aus Buenos Aires gehören. Am Rande eines Workshops der beiden traf unsere Autorin den deutschen Tangolehrer Constantin Rüger und Sidse Hasle, seine Lebens- und Tanzpartnerin in Kopenhagen. Ihn zeichnet aus, dass er in mehr als zwei Ländern mit mindestens zwei Tanzpartnerinnen unterrichtet.

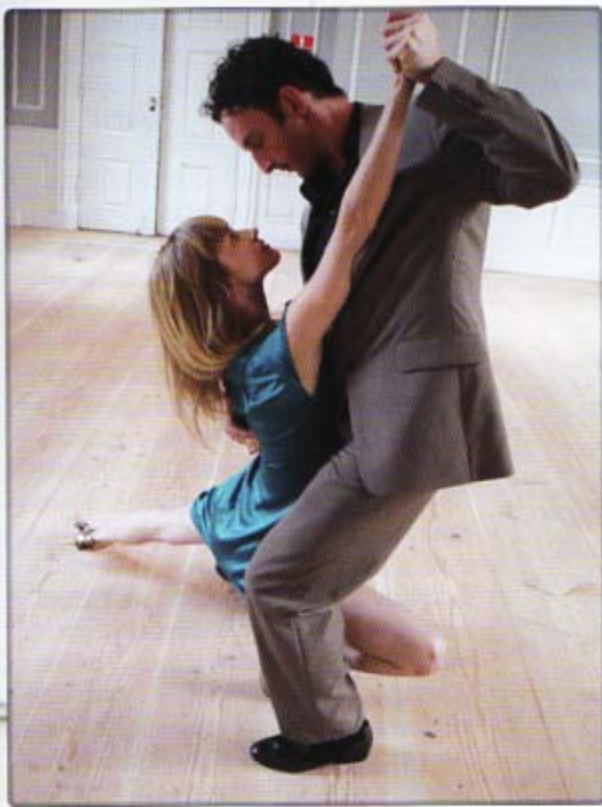
von Luisa Brand

Ist es dein Prinzip, mit jedem, der – sagen wir mal salopp – ein Becken und zwei Beine hat, tanzen zu können? Wie kam es dazu?

Ja, es hat sich so entwickelt. Im Nachhinein muss ich sagen, glücklicherweise. Denn das faszinierte mich am Tango auch von Anfang an. Ich habe ja vorher Erfahrungen im Standardtanz gesammelt, und da ist es nicht so einfach mit wechselnden Partnern. Da müssen viele Faktoren zusammentreffen, damit das Tanzen schön wird. Allein, wenn du Tango schon beobachtet, siehst du, wie sich Menschen aufeinander einstimmen. Ich kann von diesen verschiedenen Partnern, mit denen ich tanze, unglaublich viel lernen. Es gibt so unterschiedliche Arten und Weisen, Tango zu tanzen, manche wären mir nicht mal eingefallen. Ich glaube, es ist wichtig für einen Lehrer, diese Erfahrungen zu machen.

Wer hat dich beeinflusst?

Viele, doch unter dem Gesichtspunkt ‚mit jedem tanzen zu können‘ war es Metin Yazir, ein türkischer Lehrer, der in Bayern aufgewachsen ist. Er arbeitet viel in New York, Istanbul – auch ein Pendler. Sowohl seine als auch meine Wurzeln lagen im Kampfsport, und im Kampfsport arbeitest du auch mit dem, der dir gegenüber steht. Das ist auch ein



Constantin Rüger & Sidse Hasle

Kick, einem Menschen gegenüber zu stehen, den man sich nicht ausgesucht hat – und mit dem eine besondere Zeit zu verbringen, sich auf ihn einzulassen.

➤ Ist das dein Credo? ‚Nutze das Gegenüber und den Augenblick?‘

Sich auf den Partner einzustellen ist der erste Schritt zum Tanzen, dann haben beide mehr vom Tanz. Tango ist für mich eine Sprache, die man erlernt, um dann mit jedem sprechen zu können.

➤ Und wo ist deine tänzerische Identität? Tanzt du für deine Partnerinnen, oder – ein anderes Extrem – bist du immer ‚Constantin Rüger & Co.?‘

Ich werde natürlich immer von meinen Partnerinnen beeinflusst. Im Tango gibt es für mich keinen Alleingang, meine tänzerische Identität ist immer in Verbindung mit jemandem. Ein Beispiel aus der Motorik: Alleine habe ich ein wesentlich schlechteres Gleichgewichtsempfinden als mit jemandem im Arm. Tanzen ohne Partner ist eine Amputation.

➤ Kannst du dich mit jedem Partner gleich gut ausdrücken?

Nein, ich kann nicht immer das zum Ausdruck bringen, was mich im tiefsten Innern bewegt. Es gibt wirklich wenige, mit denen das gelingt. Mit Sidse gibt es diese besonderen Tango-Momente. Da kann ich dieses ‚Tango-Tier mit vier Beinen‘ leben, ohne dass die hintere Hälfte mit der Vorderen diskutiert.

Der Genuss liegt für mich in unserem körperlichen Zusammenspiel auf die Musik. Wie wir es gemeinsam schaffen, diese Melodie, diese Phrase miteinander zu interpretieren.

➤ Was interessiert dich am Tanzen mit unterschiedlichen Partnern?

Ich möchte, dass uns der Moment des Tanzens Spaß macht, erfüllt, und möchte auch meinen Impulsen folgen können, sozusagen ‚gut durchkommen‘. Ich kann auf fast alles im Tanz verzichten. Nur nicht auf die Musikalität. Ich möchte die Musik interpretieren können, und wenn ich die Partnerin erst seit einem halben Lied kenne, dann führe ich sie zu dem Akzent, den ich tanzen möchte.

➤ Brauchst du die Passivität der Partnerin?

Aber nein, wenn sie mir einen Impuls körperlich klar und gut verkauft, dann bin ich sehr offen. Es gibt Frauen, die nehmen solchen Einfluss auf dich als Tänzer, als seist du die Marionette und die Fäden lägen in ihren Händen. Das finde ich spannend. Dann habe ich jemanden gefunden, mit dem ich mich tatsächlich austauschen kann. Jemand, der den Führenden führen kann. Das ist wirklicher Luxus. Als Folgende hast du auch keine Lust, in jedem Moment des Tanzes zu spüren, dass du folgen musst.

➤ Was brauche ich, um mit jedem tanzen zu können? Was ist das kommunikative Minimum?

Die Herausforderung ist doch, mit diesem Paar Vorderbeinen einen musikalischen Einklang zu finden – das ist der Punkt der größten Freude, aber auch des größten Frustes. Frust, weil auch ich nicht immer so offen bin und so im Einklang mit mir, dass ich auf den Partner eingehen kann. Es geht hierbei fast nie um technische Mängel. Ein großes Maß an momentaner körperlicher und mentaler Aufmerksamkeit, das ist 80% der Miete.

Dann die Schulung des Körpers, bestimmte Bewegungsabläufe ausführen zu können, zum Beispiel zu drehen, ohne aus dem Gleichgewicht zu kommen. Das macht dann den ‚Flow‘ aus.

➤ Das ist oftmals schwieriger beim eigenen Partner, dessen Macken und Bewegungsabläufe man kennt.

Genau, das ist sehr anspruchsvoll. Es gibt auch Tricks, um diesen Zustand zu erreichen. Das muss man üben. Bei ‚Change Partners‘ entsteht in einer Gruppe ein Adrenalinanstieg um 20%. Bei Practicas kann man bei langen Stücken das Licht immer dunkler werden lassen. Die Aufmerksamkeit steigt, und erstaunlicherweise gibt es auch bei völliger Dunkelheit keine Zusammenstöße. Der Körper merkt sich das, und so ist es leichter, wieder in den Zustand der Aufmerksamkeit zu kommen.

Wichtig ist es, sich immer wieder für den Tanzpartner zu entscheiden, auch wenn es der langjährige Partner ist. Sonst tanzt man aus Konvention miteinander.

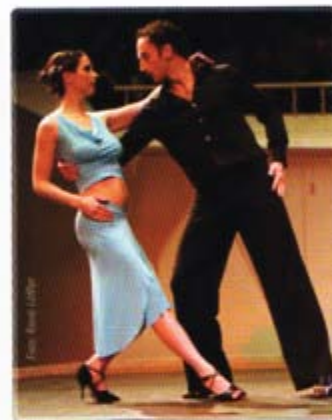
➤ Was sollte dem Folgenden auf jeden Fall vermittelt werden?

Dass der Schwerpunkt der Frau nie absinkt unter die Höhe, die er hatte, als die Frau den

Mann umarmte. Und dass die Frau eigentlich jede Bewegung alleine tanzen können sollte. Sonst werden ihre Bewegungsprobleme zum Paarproblem. Das sind auch die Elemente, die den Paartanz am meisten beeinflussen und es für den Führenden sehr schwer machen.

➤ Was zieht ein ‚Tango-Pendler‘, wie du einer bist, aus dem Unterricht von zwei so symbiotischen Tänzern wie Nancy und Damián?

Der Workshop war völlig deckungsgleich mit meinem Unterricht, denn die beiden trafen sich als zwei Körper, die sich begegnen und miteinander tanzen – und nicht als das langjährige Tanzpaar mit wahnsinnigen Schrittkombinationen. Sie stellten dieses Aufeinandertreffen in den Vordergrund. Wunderbar! Was ich gerne gehabt hätte, wäre ein Partnerwechsel gewesen. Tango ist manchmal wie Tennis: Wer den Aufschlag gemacht hat, das ist zwei Schläge später egal – jeder schlägt vor und reagiert. Es ist die Interaktion, die fasziniert.



Constantin Rüger & Judith Preuss

